

# «Ein fröhliches und friedliches Fussballfest»

Die Frauen-EM ist Geschichte. Rund 500'000 Besuchende zog der Grossevent nach Basel, fast alle Fussballspiele waren ausverkauft.

ANDREA SCHÄFER

«Wir konnten ein Fussballfest für alle organisieren. Ein grosser Teil der Bevölkerung hat sich aktiv daran beteiligt. Unsere Stadt war offen, sicher und gut erreichbar. Die Gäste fühlten sich jederzeit gut informiert und willkommen. Und sie haben Basel als saubere, nachhaltige und gastfreundliche Stadt erlebt», sagte der Basler Regierungsrat Mustafa Atici, Vorsteher des Erziehungsdepartements, am Montag, dem Tag, nachdem die Engländerinnen ihren Europameistertitel verteidigten, bei der Medienkonferenz zum Abschluss der Uefa Women's Euro im Basler Rathaus.

Das Turnier, bei dem Basel Gastgeberstadt von fünf Partien inklusive Eröffnungs- und Finalspiel war, sei eine einmalige Chance gewesen für die internationale Ausstrahlung der Stadt und habe eine positive Wertschöpfung für Tourismus, Gastronomie und die lokale Wirtschaft erzielt. Gemäss Dominic Stöcklin, Marketingleiter von Basel Tourismus, sei im Juli beispielsweise eine um fünf bis zehn Prozent höhere Auslastung in der Hotellerie verzeichnet worden als im bereits «enorm guten» Juli 2024.

## Halbe Million zu Gast

Wie der Erziehungsdirektor festhielt, konnte Basel rund 500'000 Besucherinnen und Besucher bei den Fanerlebnissen begrüßen. Darunter 170'000 im St. Jakob-Park, etwa 25'000 bei den Fanmärschen und rund 300'000 in den Fan-Zonen.

Sabine Horvath, Gesamtprojektleiterin der Euro in Basel, betonte, dass es mit dem Turnier gelungen sei, neue Massstäbe zu setzen. Dies nicht nur in Sachen Begeisterung für den Frauenfussball, sondern auch mit verschiedenen Rekorden: Es war die bestbesuchte Frauen-EM aller Zeiten.



Das Dreiland in einem Fussballspiel vereint: Am Viertelfinale traten Deutschland und Frankreich in Basel gegeneinander an. Foto: Andrea Schäfer

29 von 31 Partien waren ausverkauft, schweizweit waren über 650'000 Leute in den Stadien und 95'000 an den Fanmärschen, rund 500 Millionen Menschen schauten via Fernsehen und Internet zu.

Hinzu kam ein konzeptioneller Ansatz, der auf mehr als nur Fussball setzte. «Wir wussten, es kommt ein sehr gemischtes Publikum mit einem sehr hohen Anteil an Familien und Frauen», so Horvath. So gab es beispielsweise ein Freizeitprogramm in den Fan-Zonen. Am Ballparcours auf dem Messeplatz haben laut Horvath über 5000 Personen mitgemacht. Zudem sei auf ein «Doppelpassspiel» zwischen Kultur und Fussball gesetzt worden mit elf Konzerten, 17 DJ-Sets, fünf Filmabenden, der Kunstintervention «Bridge Kick» von Klaus Littmann auf der Mittleren Brücke, einer Pokalausstellung im Historischen Museum und Stadtführungen.

Als weiteren Erfolgsfaktor nannte Horvath das Kombiticket – einen wichtigen Aspekt der Nachhaltigkeit des Turniers. Mit einem Euro-Matchticket kam man gratis mit dem ÖV von

überall in der Schweiz in die Stadien. Damit dies auch funktionierte, wurden in der Region Basel vonseiten der BVB, BLT und SBB gemäss Horvath rund 700 zusätzliche Tram- und Busfahrten, 80 Shuttleszüge zwischen dem Joggeli und dem Bahnhof SBB sowie 30 Extrazüge von Basel in alle Teile der Schweiz bereitgestellt.

## Vorbild für Männerfussball

Regierungsrätin Stephanie Eymann, Vorsteherin des Basler Justiz- und Sicherheitsdepartements, zog auch aus Sicht der Blaulichtorganisationen eine sehr positive Bilanz. Es gab keine nennenswerten Zwischenfälle. Die Sicherheitsdirektorin hielt fest, dass die Frauen-EM – ein «fröhliches und friedliches Fussballfest» – als Vorbild für den Männerfussball gelten müsse. Dazu brauche es den Willen und die Entschlossenheit der Verantwortlichen des Schweizerischen Fussballverbands, der Swiss Football League sowie der Fussballclubs in der Schweiz.

«Die EM-Spiele haben gezeigt, dass es ohne Gewalt vor, während und



Mehrere Tausend Menschen zogen an den Fanmärschen durch die Stadt – hier jener von England letzten Sonntag. Foto: Andreas Zimmermann, Kanton Basel-Stadt

nach den Spielen geht», so Eymann. Das Ziel müsse künftig sein, dass nicht mehr von Risiko- und Hochrisikospielen geredet werde, sondern von Spielen, wo Jung und Alt ohne Sorge mit ungetrübter Freude teilnehmen können. Diese Forderungen hätten die Sicherheitsdirektorinnen der Host Citys Basel, Luzern, Zürich, St. Gallen, Thun und Genf, unterstützt von ihren männlichen Kollegen aus Sion und Bern, auch in einem Schreiben an die erwähnten Organisationen detailliert ausgeführt.

## Anhaltende Förderung

Neben einem tollen Turnier sei es der Regierung wichtig gewesen, dass danach ein «nachhaltiger Effekt» bleibt, sagte Erziehungsdirektor Atici. Im Rahmen des sogenannten Legacy-Programms liegt ein besonderer Fokus auf der Förderung des Mädchen- und Frauenfussballs. Als Bestandteil davon erwähnte Atici den mobilen Soccer Court, der seit Juli letzten Jahres 754-mal belegt worden sei neben den Zeitfenstern zur freien Nutzung.

«Auch bei der Entwicklung im organisierten Fussball sehen wir klare Fortschritte», so Atici. «Die Zahl der lizenzierten Spielerinnen in der Nordwestschweiz ist seit Anfang 2025 bereits um 14 Prozent gestiegen, von 2218 auf 2525.» Auch bei den Fussballtrainerinnen sei ein Zuwachs von 14 Prozent verzeichnet worden (von 198 auf 225) und die Zahl der Schiedsrichterinnen habe sich seit Jahresbeginn von 7 auf 14 erhöht.

«Das Ziel bleibt, bis Ende 2027 in allen drei Bereichen eine Steigerung von 100 Prozent zu erreichen», so der Erziehungsdirektor. Dazu müssten die nötigen Rahmenbedingungen geschaffen werden. «Neue Fussballfelder zu bauen, ist schwierig, auf dem Gebiet des Kantons fehlen die dafür notwendigen Flächen», sagte Atici. «Deswegen müssen wir die bestehende Infrastruktur noch besser nutzen.» Dies soll etwa durch die Schaffung von mehr Kunstrasenflächen bei allen Sportzentren und die für die Erweiterung der Belegungszeit nötigen Installation von Beleuchtung erreicht werden.